



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 27.

Samstag

den 4. Juli

1835.

Historische Erinnerungen aus dem Vaterlande.

J u l i

4. Juli 1822 erklimmt Hauptmann von Bosio die Spitze des Terglou. Ein schreckliches Gewitter, das sich über den Berg gezogen, macht seinen Rückzug äußerst gefährlich.
7. „ 1528 ein räuberischer Türkenschwarm fällt in Unterkrain ein, plündert das flache Land um Kostel, Gottschee, Reifnitz, Ortenegg und Auersperg, und streift sogar bis in das Gebiet der Pfarre Jgg.
8. „ 1807 besucht der durchlauchtigste Erzherzog Johann die Wochein und besichtigt den Ursprung der Save. Der verstorbene Freiherr Sigismund von Bois hat zum Andenken der Anwesenheit des erlauchten Erzherzogs, unweit der Quelle der Save eine eigene Steintafel setzen und durch eine besondere Inschrift des hohen Gastes Anwesenheit vereewigen lassen.
10. „ 1257 Die Herzoginn Agnes, Gemahlinn des Herzogs Ulrich III. von Krainthen und Krain, schenkt während ihres Aufenthaltes auf der landesfürstlichen Burg zu Landestrost dem Abte Johann von Sittich 40 Hufen Landes bei Stein und Reifenstein.
12. „ 1737 nimmt Graf Balva sor. ein naher Anverwandter des krainischen Topographen und Geschichtschreibers, Obrister des k. Regiments Sekendorf, bei seinem Einfall in Bosnien die Palanke Leschniza weg, und haut die Besatzung nieder.
13. „ 1454 stirbt Friedrich gefürsteter Graf von Cilli. Er war reich begütert in Krain.
17. „ 1263 leistete der Herzog Ulrich III. während seines Aufenthaltes auf der landesfürstlichen Burg zu Laibach auf eine bedeutende Gebietsstrecke zu Gunsten des Klosters zu Oberburg Verzicht.
18. „ 1560 Ein von Veit von Halleck befehligtes Streifeorps, bestehend aus 700 Reitern und 500 Schützen (unter ersteren befanden sich 100 unter letzteren 200 Krainer) macht einen glücklichen Streifzug in Bosnien.
19. „ 1579 stirbt Balthasar Radlisch, der siebente Bischof von Laibach. Er war zu Weichselburg geboren.
20. „ 1575 wurde dem Grafen Christoph von Auersperg das erste Druckblatt aus der in selbem Jahre durch J. Mantius zu Laibach errichteten Druckerei überreicht.
21. „ 1813 erschienen zu Laibach die ersten Sonntagspredigten (Nedelshe Pridige) des berühmten krainischen Kanzelredners Paschal Sterbinz.
22. „ 1812 erklimmt Dr. Sieber die höchste Spitze des Triglan.
26. „ 1718 wird von dem Laibacher Bischofe, Wilhelm Vestic, der Grundstein zur Ursulinerkirche gelegt.
29. „ 1736 überfällt eine Rotte räuberischer Türken das Cisterciensersift Landstrass, und plünderte dasselbe ganz aus. Zwei Stiftsgeistliche und ein Noviz wurden getödtet, und 20 Personen aus der Dienerschaft verwundet. Das Tafelsilber, alle Geldsummen und das leichtere Zimmergeräthe wurden fortgeschleppt. Der Urheber dieses räuberischen Ueberfalles wurde von seinen eigenen Spießgesellen auf dem Rückwege umgebracht und der Leichnam verscharrt. Als der Leichnam später gefunden wurde, trennte man den Kopf vom Rumpfe, und steckte ihn zu Carlsstadt zur öffentlichen Warnung auf.
30. „ 1532 Jacob von Raunach fecht mit dem krainischen Aufgebote einer plündernden Türkenhorde nach, erreicht sie auf den Zenger Alpen, und nachdem er in einem hitzigen Gefechte über tausend Feinde getödtet, nimmt er ihr alle auf dem Raubzuge gemachte Beute wieder ab.

Die rothe Perle.

(Witber aus dem Seelenleben in Mährchen und Sagen.)

(W e s t l u f.)

Der Oheim hatte diese Worte mit dem ihm eigenthümlichen, gutmüthigen Lächeln gesprochen, „Ich

führe sie Dir an,“ sagte er nach einer kleinen Pause, „zum Beweise, wie ich mit meiner schönen, geheimnißvollen Freundin nicht nur wunderbare Liebesgespräche, bunte und fantastische Traumreden hielt, sondern wie ihr lieblicher Mund auch nach menschlicher Weise mit mir zu scherzen pflegte, und wie es ihr ge-

fiel, die Wunder ihres herrlichen Reiches in die mir schon geläufigen Bilder und Vergleiche zu kleiden. In dessen leuchtet schon, ohne daß ich es anzudeuten brauche, der Irrthum hervor, in welchem meine zarte Geliebte in Hinsicht der Eigenschaften der Auster sich befand; sie theilte ihn mit mehreren vornehmen und weichtlichen Damen unserer Gesellschaft, die auch nichts von diesem köstlichen Juwel einer gutbesetzten Tafel wissen wollen, sondern in schöner Uebertreibung es zum Geschlechte der Spinnen, Käfer und sonstigem widrigen Geschmeiße zählten, und hiermit mit Abscheu verwerfen. Unser Streit über diesen Gegenstand war so kurzweilig und anmuthig, und erwuchs zu einer so lieblichen Wichtigkeit, wie jede Kleinigkeit anzunehmen pflegt, die unter zwei Liebenden zur Sprache kommt. Doch ich vergesse, daß während ich hier im Lande des Märchens lebte, die Zeit darum in der Außenwelt nicht stille stand.

Es wurde mir und meinem Gefährten bange ums Herz, da ein Tag nach dem andern, eine Woche nach der andern verging, und sich immer kein Retter an dem Strande unserer einsamen Insel zeigen wollte; zwar fehlte uns nichts, als die Freiheit, doch diese ist ein unentbehrlicher Schatz. Mein Gefährte, dem keine so holde Trösterin, wie mir, allnächtlich erschien, flühte sich besonders unglücklich. Endlich gelang es der Wachsamkeit meiner Freundin, mir eine erfreuliche Botschaft zu bringen: sie hatte in weiter Ferne ein Schiff entdeckt, und berichtete, daß es seinen Lauf auf unsere Insel zu nehme. Als sie mein freudiges Erstaunen bei dieser Nachricht sah, verhüllte sie ihr Antlitz, und vergoß häufige Thränen. Ach, ich hatte nicht bedacht, daß unsere Trennungsstunde jetzt nothwendig schlagen müsse; der Gedanke, so wie er plötzlich sich meiner bemächtigte, drückte alle Freude nieder, mir erschien jetzt nichts wünschenswerther, als mein ganzes Leben hindurch allein mit der Geliebten die schöne Insel zu bewohnen, dereinst unter den Palmen mein Grab zu finden, und dergestalt nie Europa, und die meiner dort wartenden, engherzigen und beschränkten Freunde wieder zu sehen. Dann dachte ich bei mir selbst, endigt sich dein Leben vollkommen wunderbar und heilig, es kommt kein possenhafter Schluß darauf, der Alles vernichtet; du hast nicht nöthig, deine Seele zu zwingen, daß sie vergesse, wie es ihr einst vergönnt gewesen, aus dem lautern Quell der schönsten Dichtung zu schlürfen. Diese und ähnliche Gefühle bestürmten mein Inneres in der Nacht vor meinem Scheiden, ich verbaug mich in das Dickicht der Gebüsche, ich wollte das retende Schiff nicht sehen, das immer näher an die Insel heran kam, mein Auge schwamm in Thränen, mein Busen war auf's Heftigste bewegt. Doch war die Lenkung der Umstände nicht mehr in meine Macht ge-

ben, mein Gefährte hatte bereits sein Möglichstes gethan, die fremden Schiffer anzulocken; es war ihm gelungen, ein Bot kam heran, man forschte nach mir, und ich mußte nun aus meinem in der Verzweiflung gewählten Versteck hervortreten. Damahls, geliebter Sohn, in dem Schmerze der Trennung drohte mein Herz zu brechen; drey Tage hindurch kam keine Nahrung über meine Lippen, unaufhörlich starrte ich, über den Vort gelehnt, in die klaren Wellen, so, daß die Schiffsleute mich für geisteskrank hielten; allein ich konnte nicht anders, denn nur mir sichtbar zeigte sich unter der Krystaldecke das Antlitz der Geliebten; sie wollte mich nicht verlassen, und dennoch mußte sie zurückbleiben, als das Schiff immer höher nach Norden feuerte."

Bis hierher war der Dheim in seiner Erzählung gelangt, und ich hatte noch immer keine Auskunft wegen der Perle erhalten, wußte noch immer nicht, weshalb die Abreise hatte aufgegeben werden müssen. Der gute Alte, versenkt in so seltsame, liebliche Jugenderinnerungen, schien jede Forderung der Außenwelt vergessen zu haben; endlich sah er meinen fragenden Blicken das Unbefriedigende seiner Erzählung an, er nahm daher wieder das Wort, indem er mit einer wehmüthigen Miene sagte: »So gehörst Du denn auch, lieber Sohn, zu den mir oft recht unbequemen Leuten, die auf Erklärungen und Nachweisungen bringen, und die nicht eher sich zufrieden geben, als bis sie zu einer sogenannten handgreiflichen Gewißheit gelangt sind! Siehe, ich meinte, Du hättest schon mit mir Platz und Stimme im Reiche des Wunders genommen, so, daß es Dich durchaus nicht befremdete, wenn ich nun das Allerseitsamste folgen ließe, oder wohl gar die Thür sich öffnete, und sie selbst, die fremdartig schöne Geliebte meiner Jugend, geküßt in ihren wasserblauen Schleyer, hereingerauscht käme; allein ich sehe, Du wirst nicht in meine Fußstapfen treten, und das ist denn auch wohlgethan von Dir. Werde mit Leib und Seele ein tüchtiger Kaufmann, mache Dir, so viel Du vermagst, die Erde unterthan, daß sie Dir ihr verborgenes Gold, und ihre Gewürze austiefen muß; weiter jedoch bekümmere Dich nicht um ihr nützlichendes Schaffen und Treiben, denke, wenn Du ein schwachhaftes Gericht Austern verzehrst, weder an den hochmächtigen Austernfürsten, noch an die Ruhme mit der Perlenbank, sondern is und trink, und grüble nicht, so wirst Du lange leben, und Dich wohl befinden auf Erden. Die Auster erinnern mich jedoch an den Schluß meiner Geschichte.«

»Als ich auf der Insel im Südmeere von meiner Geliebten Abschied nahm, hatte ich sie vergeblich zu bemerken gesucht, in mein Vaterland zu kommen. Forderet nicht von mir,« erwiderte sie mit sanfter Stim-

me, »daß ich meine Heimath verlasse; es würde Dir und mir nur Schmerz und Kummer bringen. Es ist uns zwar nicht verbotnen, die nordischen Meere aufzusuchen, doch bebt unser Herz zurück vor einer so langen Reise, und unsere zarte Natur entsetzt sich, wenn sie an die eisigen Stürme denkt, die dort die Oberfläche des freundlichen Elements furchen, und es wenig geschickt zu einem behaglichen Aufenthalt machen. Die Schwestern, die dort wohnen, sind härterer Natur. Dennoch wird nicht jedes Band zwischen uns gelöst seyn. Der Gemahl meiner Muhme schickt, wie ich gewiß weiß, jährlich eine große Anzahl seiner Diener gegen Norden, um sich mit seinen dortigen Genossen in steter Verbindung zu erhalten; einem dieser Gesellen, der noch dazu ein Verwandter, und von gutmüthiger Gesinnung ist, will ich mich vertrauen, und ihm dann Aufträge mitgeben, die Dir mein Andenken und meine Liebe verbürgen sollen. Er hat, wie seine Brüder, die Gabe, verschiedene Gestalten anzunehmen, und da er überdieß schlau und erfahren ist, so wird es ihm ohne Zweifel gelingen, seine Aufträge sicher an den Mann zu bringen.« Ich nahm diese Versprechungen für wenig mehr, als leere Tröstungen, doch hat die Gute Wort gehalten; in meiner Nachlassenschaft wirst Du, lieber Sohn, eine Anzahl Perlen und Korallen von seltener Schönheit finden, die ich auf einem geheimnißvollen Wege erhalten habe; so ist auch ihr letztes Geschenk, die so gefürchtete, rothe Perle nicht ausgeblieben. Durch dieses Zeichen versprach sie mir kund zu thun, wenn der Augenblick meines Todes nahe sei; ihrem Auge war es nicht verborgen. Wohl mir, ich darf diese bange Stunde mit Ruhe erwarten, mein Leben ist nicht belastet mit finstern Thaten, ich habe immerdar zu den unschuldigen Wesen gehört, die nur verfehlen, sich selbst wehe zu thun; Schmerzen der Art habe ich reichlich zu dulden gehabt, nie aber habe ich Andern welche bereitet, noch sie in den verschlossenen Schrein meines Busens schauen lassen; Dir allein, mein Sohn, sind Blicke gestattet worden, und ich wünsche, daß Du sie nicht mißbrauchen mögest. Da ich ein Mal in meinem Leben so über alle Massen herrlich und wunderbar geliebt habe, so ist mir später das Gefühl, das wir Liebe und Schwärmerei nennen, nur kalt und dürftig erschienen, ich habe nie meine Hand einem irdischen Mädchen reichen mögen, da ich unmöglich ihre Hoffnungen und Wünsche hätte befriedigen können, auch wäre mir ein solcher Bund, als eine schwere Untreue gegen meine schöne Inselkönigin erschienen. Dieses, mein Sohn, ist nun die Geschichte der rothen Perle und meines Lebens.«

Hiermit schloß der gute Großheim die Erzählung der abenteuerlichen Epoche seiner Biographie. Wir saßen neben einander, und eine lange Pause folgte.

Es war wohl natürlich, daß ich dem ehrwürdigen Alten den Glauben an die üble Prophezeiung der rothen Perle auszureden suchte, doch all meine Mühe war vergeblich. Er blieb dabei, daß er jetzt nothwendig sterben müsse, und er starb auch wirklich. Keinem seiner Freunde erschien sein Tod besonders unerwartet, ein stiller Mann war nur noch stiller geworden, weiter wußte man bei diesem Verfall nichts zu sagen; mir jedoch, der mehr, als die andern wußte, mir ging die Geschichte mit der Insel im Südmeere, mit den Palmbäumen und der Meersey lange Zeit im Kopfe umher, und noch länger blieb mir das Antlig des Großheims, erinnerlich, wie er im Tode da lag, und nun deutlicher, als jemals, die »Mährchenmiene« aus den blassen Zügen hervorleuchtete. Was übrigens mich und mein Schicksal betrifft, so hatte der Alte es richtig vorhergesagt. So oft ich auch Fahrten in ferne Meere gethan, auf diesen manche schöne Insel mit Palmbäumen erschaut, so hat sich mir doch keine Meersey gezeigt, kein Elementargeist, weder aus Feuer, Luft noch Wasser ist mir nahe gekommen; dagegen aber hat sich mir ein schöner, irdischer Mädchenengel zu eigen gegeben, in dessen süßer Zuneigung ich auch die Bekanntschaft jener nicht vermist habe. In unsern Gesprächen geht aber oft wie ein fernes Geistergrüßen die Sage von der rothen Perle vorüber, und dann tritt der gute Großheim als Jüngling vor uns, an seiner Hand eine Gestalt, die wir nicht zart, dustig und schön genug auswählen können. Wohl dem, dessen Bild seinen Nachkommen stets an der Hand einer holden Dichtung erscheint!

Das Neueste und Interessanteste

im Gebiete

der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Vor einiger Zeit wurde der Pariser Akademie der Wissenschaften ein neues Präparat, Lactolin genannt, vorgelegt; mit 9/10 Wasser vermischt, gibt es ganz gute frische Milch. Man erhält Lactolin aus reiner Milch durch Verdampfung ohne Hitze, und man soll, wenn man die Kügelchen durch starke Mikroskope beobachtet, finden, daß sie keinerlei Veränderung erlitten haben. Auch soll das Präparat, wenn es einmal fertig ist, weder durch Hitze noch Feuchtigkeit leiden.

Die Rhein- und Mosel-Zeitung berichtet unter dem 1. Juni: Die im verwichenen Jahre erzielt, Weinernte war nicht allein wegen der Qualität des

Weines, sondern auch wegen der Menge desselben besonders ausgezeichnet. Es wurden nämlich in Rheinpreußen nach amtlichen Berichten an der Aar, der Mosel, der Nahe und dem Rheine im Ganzen gewonnen: 1) an rothen Weinen 134,905 Eimer; 2) an weißen Weinen 443,366 Eimer; zusammen 578,271 Eimer. Der mutmaßliche Werth dieses Weines wird angeschlagen: 1) der rothe auf 805,510 Rthlr.; 2) der weiße auf 2,538,897 Rthlr.; zusammen 3,344,507 Reichsthaler.

Auf einer Anhöhe unweit Punamelli wurde eine Cobra Capella (Brillenschlange) von der ungewöhnlichen Größe von 9 Fuß 3 Zoll, und 4 Fuß 4 Zoll Umfang um die Mitte des Leibes, erlegt. Im Todeskampfe änderten Kopf und Schweif die Farbe, und nahmen die gewöhnliche nur dann erst wieder an, als das Thier todt war.

Miscellen.

In der Umgebung von Speyer fand ein Bauer beim Umackern eines Feldes einen spitzigen Hut vom feinsten (gebogenen und geschlagenen) Golde in Form eines spitzigen Filzhutes, wie ihn die Hanswürste tragen. Von einem angesehenen Staatsdiener der Stadt wurde dem Bauer der innere Schätzungswert von 590 fl. gegeben, von einem Engländer aber schon 4000 fl. dafür geboten. Der Hut ist schuppenartig faconnirt, die Spangen fehlen noch daran und sind noch nicht gefunden.

R. Coates, ein wohlbekannter Fußgänger in London, verpflichtete sich kürzlich, gegen eine Belohnung, eine englische Meile weit zu gehen, eine Meile weit einen Schubkarren zu führen, eine Meile weit zu laufen, $1\frac{1}{2}$ Meile weit zurückzugehen, dann einen einspännigen Gig $1\frac{1}{2}$ Meile weit zu ziehen, ein Paar Räder $1\frac{1}{2}$ Meile weit zu rollen, 100 Yards zu hüpfen, über 20 in gleicher Höhe befestigte und je 5 Yards von einander entfernte Stöcke zu setzen, und 50 in gerader Linie, in einer Entfernung von je einem Yard hingelegte Steine aufzuheben und jeden einzelnen in einen Korb zu werfen: Alles dieß in einer Stunde. Coates vollführte wirklich alle die Aufgaben binnen 59 Minuten.

Anekdote.

Ueber die Aufführung von Rossini's berühmter Oper »Moses« erzählt man folgende komische Anekdote:

Derselbe war auf dem Theater San Carlo zu Neapel bereits mehrere Male in die Scene gegangen, und man war wegen einer bei der Maschinerie vorkommenden Lächerlichkeit jedes Mal nur bis zum dritten Act gekommen. Das rothe Meer, welches die Kinder Israel zu passiren hatten, war nämlich so ungeschickt angebracht, daß man es vom Parterre aus in einer Höhe von sechs Fuß erblickte, während man von den Logen aus die Köpfe der kleinen Lazarionjungen, welche die Wogen des Meeres auseinander drehten, deutlich sehen konnte. Dieser Prospect machte einen so spaßhaften Eindruck, daß das ganze Haus in ein gewaltiges Gelächter ausbrach und in dieser frivolen Stimmung die Oper nicht zu Ende hören mochte. Der Dichter Tortola, Verfasser des Operntextes, nahm sich dieß sehr zu Herzen und kam eines Morgens eilig zu Rossini gelaufen, als dieser eben mehreren seiner Bekannten nach seiner nachlässigen Weise im Bette eine Audienz gab. „Maestro, Maestro!“ schrie der Poet beim Eintreten, „ich habe den dritten Act gerettet!“ „Wie so?“ sagte Rossini. „Ich habe ein Gebet gedichtet, das die Kinder Israel vor dem Durchmarsch durch's rothe Meer singen sollten.“ Damit zog der Poet ein Papier aus der Tasche, auf welchem die Verse standen, und gab es dem Componisten. „Maestro,“ rief er bittend, „lavoro d'un' ora!“ „So,“ sagte Rossini, „nun wenn ihr eine Stunde zu den Versen gebraucht habt, so werde ich die Musik dazu in zehn Minuten machen.“ Mit diesen Worten sprang er im bloßen Hemde aus dem Bette, setzte sich an den Schreibtisch, legte die Uhr vor sich hin, und hatte wirklich ohne Instrument, bloß mit der Feder die Parthie in zehn Minuten componirt. Am andern Tage gab man wieder die beiden ersten Acte der Oper unter allgemeinem Beifall, bis sich beim Heranrollen der Wogen des rothen Meeres abermals das gewöhnliche Gelächter erhob. Da ertönte auf ein Mal die noch nie gehörte vortreffliche Arie des Moses: „Dal tuo stellato soglio,“ bei deren ersten Tönen Alles lauschte und horchte. Als hierauf die Kinder Israel auf die Knie sanken und das Gebet anstimmten, ergriff ein allgemeines Entzücken die Versammlung und rauschender Beifall erschallte. Die Kinder Israel passirten nun ohne Anfechtung und der dritte Act war gerettet.

Auflösung des Charaden- und Homonymen-Kranzes im Illyrischen Blatte
Nr. 26.

Wolfgang.